

Der Fotokurs für junge Fotograf*innen

Ein Buch zum Lesen, Lernen, Ausprobieren

» Hier geht's
direkt
zum Buch

DIE LESEPROBE



A woman with long brown hair is seen from the back, looking at a wall covered in graffiti. The wall features various colorful tags and artwork, including a prominent orange and blue geometric design on the left and a large black and red tag on the right. A black metal fence is visible in the background.

Kapitel 7

Auf deinen Blick kommt es an

Entdecke die Einzigartigkeit

Wir starten wir mit einem Experiment: Bitte mal ein paar Freunde, mit dir eine kleine Fototour zu machen. Dafür reichen eure Smartphones locker aus und der Ort, in dem ihr wohnt. Dreht eine Runde, sucht euch ein paar Motive aus und fotografiert sie. Wichtig ist, dass jeder die eigenen Ideen umsetzt und sich nicht von den anderen reinreden lässt. Ihr könnt das Experiment auch mit Porträtfotos machen und euch gegenseitig fotografieren. Ohne Vorgaben und Regeln.

Wenn ihr ein paar Motive fotografiert habt, setzt euch zusammen und vergleicht die Bilder auf euren Smartphones.

Was fällt euch auf? Ihr wart am gleich Ort, aber sehen die Bilder alle gleich aus? Wahrscheinlich nicht. Jeder hat etwas anderes wahrgenommen, fand etwas anderes bemerkenswert und hat es ganz individuell aufgenommen. Notiert die generellen Unterschiede und tauscht euch darüber aus, was wem wichtig war und wie die Fotos auf euch wirken.

Wenn du das Kapitel gelesen hast, wirst du die Bilder wahrscheinlich mit anderen Augen ansehen – bewusster, vielleicht auch kritischer.

Wie Bilder wirken

Fotografie zeigt *deinen* Blick fürs Motiv und *deinen* Blick auf die Welt. Bilder, die dir gefallen, müssen nicht deinen Freunden gefallen und umgekehrt. Lass dich davon nicht abschrecken. Es mag objektive Regeln für die Bewertung von Fotografie geben, aber ein ganz großer Teil ist auch ganz individueller Ausdruck. Du fotografierst zunächst einmal, was dir gefällt, wie es es dir gefällt.

Die Kamera ist dabei ein Werkzeug, aber nicht das, was Fotografie ausmacht. Mit einer teuren Kamera entstehen nicht automatisch bessere Bilder, auch mit einer einfachen Kamera oder dem Smartphone kannst du tolle Bilder machen. Wichtiger als alle Technik ist dein Blick fürs Motiv. Und dieser Blick wird mit der Zeit und auch mit Übung besser!

In diesem Kapitel lernst du ein paar Tricks und Hintergründe abseits der Kamertechnik, die deine Fotos noch besser wirken lassen. Dazu gehören auch die Regeln der Bildgestaltung. Mit Regeln ist das in der Fotografie so eine Sache: Es ist gut, sie zu kennen und zu verstehen. Aber manchmal ist es auch wichtig, sie zu



Ein Pilz von unten. Es kommt auf deinen Blick an! (Smartphone)

ignorieren und etwas anders zu machen. Mach Bilder ruhig auf die eine und auch auf die andere Weise und schau, was funktioniert und dir gefällt.

Eine ganz grundlegende Frage ist die nach dem Format. Es ist eckig, klar, aber du kannst dich entscheiden, ob du im Querformat oder im Hochformat fotografieren möchtest. (In der Regel kannst du an der Kamera auch einstellen, dass das Bild quadratisch sein soll. Oder du beschneidest es nachträglich.) Im Zweifelsfall probierst du einfach beides aus. Machst du ein Bild im Hochformat, wird der Blick eher von unten nach oben wandern und nicht von links nach rechts. Viele Porträts sind eher Hochformataufnahmen, während Landschaften gerne im Querformat fotografiert werden. Passt ja auch zum Motiv.

Schau dir mal die Fotos der Dachterrasse auf der nächsten Seite oben an. Links im Bild ist eine große, freie Fläche zu sehen. Im Querformat spielt der Zaun auf der rechten Seite eine eher untergeordnete Rolle, da der Blick über das breite Format zum Himmel auf der rechten Seite wandert. Im Hochformat bleibt unser Blick »gefangen«, und der Zaun im Vordergrund wird betont. Wir schauen eher auf den Zaun als auf den Himmel, obwohl dieser das hellste Element im Bild ist, was üblicherweise den Blick anzieht.

Eine Hausfassade in der Abendsonne einmal im Quer- und einmal im Hochformat. Die Wirkung ist jeweils eine ganz andere.



Das Spannende an der Fotografie ist, dass jede und jeder einen ganz eigenen Blick hat, obwohl alle das Gleiche sehen. War das bei dem Experiment mit deinen Freunden auch so?

Bei den Beispielfotos im Weinberg, die du hier unten und rechts oben siehst, wird deutlich, dass Weinreben aus zahlreichen *Betrachtungswinkeln* fotografiert werden können. Das wohl häufigste Foto ist der Überblick aus der Ferne, denn das ist schnell gemacht und erfüllt seinen Zweck: Man sieht den Weinberg.

Nimmst du dir etwas mehr Zeit, kannst du dir überlegen, ob dich die Trauben interessieren oder ob dir eher die Zweige ins Auge fallen. In jedem Fall musst du näher heran. Und natürlich kannst du dich auch hier zwischen Quer- und Hochformat entscheiden. Es ist immer ein ähnliches Motiv, aber es können dabei ganz unterschiedliche Fotos entstehen.



Überblicksbild mitten im Weinberg



Ein einzelner Rebstock



Näher dran. Erkennst du, dass es ein Rebstock ist?

Ähnliche Gedanken hatte ich in Berlin, als ich den dortigen Fernsehturm fotografiert habe. Natürlich bietet sich hier das Hochformat an. Aber wie bekomme ich den Eindruck der Höhe ansprechend eingefangen, wenn ich ganz in seiner Nähe stehe? Hätte ich aus größerer Entfernung fotografieren können, vielleicht vom Dach eines anderen Hauses, hätte ich die Größe des Turms durch den Vergleich mit den Häusern im Umfeld zeigen können. Aber nun stand ich eben direkt vor dem Fernsehturm.



Der Berliner Fernsehturm – links einfach gerade fotografiert, nicht wirklich überzeugend; rechts schon deutlich besser, schräg und dynamisch

Bei meinem ersten Bild links habe ich einfach gerade nach oben geschaut und den Fernsehturm so fotografiert. Das Problem ist dabei, dass der Turm durch die Perspektive etwas schräg zur Bildkante verläuft. Mich stört das.

Wenn der Turm schon so ein wenig schräg wirkt, warum dann nicht gleich ganz schräg? Dann wirkt es nicht wie ein Versehen, sondern wie Absicht. In der Diagonale kann der Turm noch etwas länger sein, und das rechte Bild wirkt auch gleich dynamischer. Schon beim Anschauen wird einem schwindlig.

Durch das Drehen des Bildes kannst du gerade stehende Menschen an einer schrägen Wand kippen lassen, schiefe Türme sind plötzlich senkrecht, aber die Umgebung schräg, oder du hängst an der Decke eines umgedrehten Hauses.

Ein paar grundlegende Tipps

Menschen malen und gestalten seit Urzeiten. In all der Zeit haben sie gelernt, dass Bilder bei einer bestimmten Anordnung der Motive ansprechender wirken. Abgeguckt haben sie sich das auch von der Natur, zum Beispiel von Pflanzen oder Schneckenhäusern. Diese Anordnung ist nicht nur in der Fotografie interessant, sondern zum Beispiel auch in der Malerei, Bildhauerei oder Architektur.

Die Drittelregel

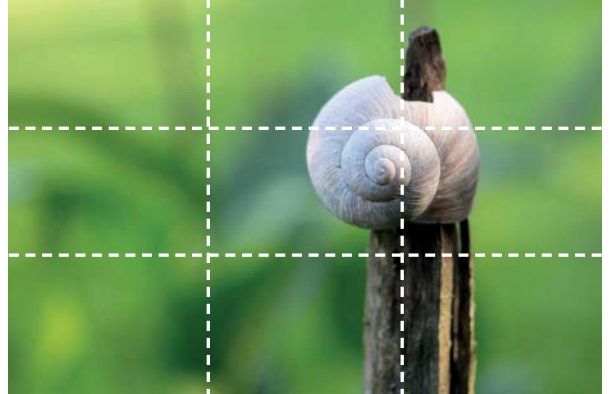
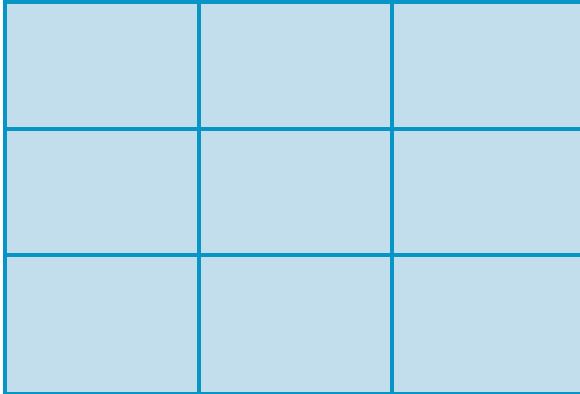
Eine wichtige Gestaltungsregel ist die *Drittelregel*. Das ist eine Bildaufteilung von einem Drittel zu zwei Dritteln, die von uns als angenehm empfunden wird. Hier musst du das Bild nur (gedanklich) der Länge und Breite nach in drei gleiche Abschnitte teilen. Dann hast du neun gleich große Rechtecke, und hier platzierst du dein Motiv auf einem der Schnittpunkte oder einer der Linien (zum Beispiel den Horizont). Dieses Raster können fast alle Kameras und Smartphones einblenden, um es dir noch leichter zu machen.



Schon gewusst?

Raster in Bildbearbeitungsprogrammen einblenden

Auch in Bildbearbeitungsprogrammen kannst du dir verschiedene Raster einblenden lassen, wenn du erst am Computer deine Bilder entsprechend beschneiden möchtest.



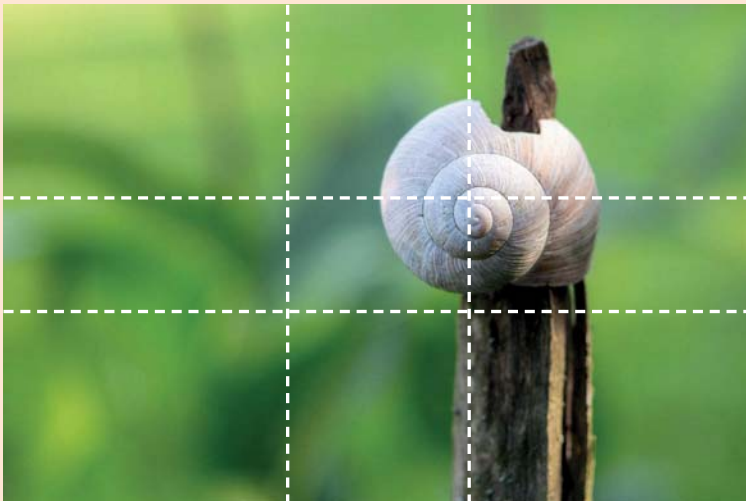
Das Schneckenhaus und der Ast sind hier gemäß der Drittelregel platziert. Das Bild wirkt so spannender, und das Schneckenhaus kommt besser zur Geltung, wenn es nicht einfach in der Mitte platziert ist.



Schon gewusst?

Goldener Schnitt oder Drittelregel?

Beide Regeln teilen dein Bild in drei Teile, das Hauptmotiv sollte auf einer der Linien oder auf dem Schnittpunkt zweier Linien liegen. Der Goldene Schnitt hat die Aufteilung 1 : 1,6 von einem Teil zu den zwei anderen Teilen. Die Drittelregel vereinfacht dies, indem alle drei Teile gleich groß sind.



Das Bild nun mit dem eingezeichneten Raster für den Goldenen Schnitt. Gar nicht so viel anders als die Drittelregel, oder?

Dein Standpunkt

Die Wirkung eines Bildes kannst du sehr einfach ändern, indem du deinen Standpunkt veränderst. Lauf einfach mal etwas nach links und rechts oder geh etwas näher ran an dein Motiv. Durch diesen einfachen Move »wächst« deinem Modell keine Laterne mehr aus dem Kopf, und auch andere störende Objekte im Hinter- oder Vordergrund fallen weniger auf oder verschwinden ganz aus der Sicht.

Die Fotos unten zeigen dir, wie unterschiedlich Steinböcke wirken können. Aus der Ferne wirken sie als Gruppe. Die Nahaufnahme, also das Porträt eines Steinbocks, blendet förmlich die Umgebung aus. Hier zeigen sich die Vorteile einer Systemkamera, denn mit dem Smartphone müsstest du sehr nahe an den Steinbock heran, um ein Porträt fotografieren zu können. Ich konnte dieses Foto mit gewissem »Sicherheitsabstand« und einem Teleobjektiv entspannt machen.

Weil der Standpunkt für ein gelungenes Foto sehr wichtig ist, erkennst du gute Fotografen nicht selten daran, dass sie immer in Bewegung sind und auch schon mal auf dem Bauch liegen oder auf einer Leiter stehen, um ihr Motiv einzufangen. Das ist nicht albern, sondern zeigt, dass sie sich mit dem Motiv auseinandersetzen und versuchen, das beste Bild zu machen.

In welchem Bild kommt der Steinbock am besten zur Geltung?



Der Bildausschnitt

Mit dem Bildausschnitt bestimmst du, was im Bild zu sehen ist und was nicht. Und das ist wichtig, wie du an dem Steinbockbild siehst. Hier bin ich nur wenige Meter

gelaufen, und schon konnte ich den Steinbock aus einem ganz anderen Blickwinkel sehen! Änderst du also den Standpunkt, ändert sich natürlich auch dein Bildausschnitt.

Bei dem nächsten Beispiel könnte man meinen, dass Lukas mit einem Teleobjektiv fotografiert wurde, während er an einer Felswand klettert. In Wirklichkeit sind seine Füße nur knapp über dem Boden. Ich brauchte auch kein Teleobjektiv, denn ich bin einfach ein paar Schritte näher herangegangen und habe von Hochformat auf Querformat gewechselt. So bekommt das Motiv eine ganz andere Wirkung.



Auf welchem Foto wirkt Lukas waghalsiger? Links im Hochformat mit gut erkennbarem Boden oder rechts im Querformat nach oben fotografiert?

Wenn du kein Teleobjektiv hast, kannst du das Bild später auch am Computer oder Smartphone entsprechend zuschneiden, was aufgrund der Auflösung moderner Kameras leicht möglich ist. Also auch am Bildschirm lohnt es sich noch, den Bildausschnitt zu verändern. Denn vielleicht fällt dir erst hier bei längerer Betrachtung oder Ausschnittvergrößerung dein Idealbild auf.

Probier's aus!

Andersherum denken

Wenn du etwas malst, beginnst du mit einem leeren Blatt und malst nach und nach, was du willst. Wenn du etwas fotografierst, ist es umgekehrt. Dein »Blatt« ist schon voll, wahrscheinlich auch mit vielen unwichtigen Dingen. Jetzt ist dein Job, durch den Standpunkt und den Bildausschnitt wegzunehmen, was nicht wichtig ist.

Schneide keine Füße oder Köpfe an

So wichtig der Ausschnitt auch ist, solltest du doch darauf achten, nichts Bildwichtiges abzuschneiden. Das ist in der Regel nicht gut, oder magst du Bilder von dir, bei denen Hände oder Füße abgeschnitten sind? Das passiert leicht, weil man sich gerne auf das Gesicht oder die Gesichter konzentriert. Instinktiv setzen wir die Köpfe in die Mitte des Bildes.

Insbesondere bei Gruppenfotos achtet man da schon mal nicht darauf, weil die Personen schnell ungeduldig werden. Dadurch bekommt der Hintergrund, der die Hälfte des Bildes bestimmt, mehr Gewicht und das Bild verliert an Wirkung.



Links: Ein (ungewöhnliches) Gruppenfoto mit abgeschnittenen Füßen. **Rechts:** So sieht das Gruppenbild besser aus! Ein großzügiger Rand ermöglicht dir, den Ausschnitt später noch anzupassen.

Bei solchen Aufnahmen ist es gut, wenn du um die Gruppe herum noch Platz lässt und das Bild erst später zuschneidest. Mehr Platz ist auch gut, wenn du das Bild als Fotoabzug in verschiedenen Formaten nutzen möchtest. Dann kann es sein, dass seitlich oder oben und unten etwas weggeschnitten wird.

Und noch ein Tipp: Stell deine Kamera für Gruppenfotos auf *Serienbildaufnahme*. Denn in der Regel hat immer gerade jemand die Augen geschlossen oder guckt irgendwie komisch. Wenn du mehrere Bilder nacheinander machst, ist die Chance größer, dass eines dabei ist, auf dem alle mit offenen Augen in die Kamera lächeln. Ein paar Fotos mehr schaden also nicht.

Bei Fotos von anderen Kindern oder Jugendlichen kann es schnell passieren, dass die Köpfe der Eltern abgeschnitten werden, wenn sie mit auf dem Bild sind. Klingt komisch, passiert aber. Betrachte immer alles in deinem Sucher, und wähl auch hier lieber einen etwas größeren Bildausschnitt, wenn du dir unsicher bist.

Setz dein Motiv geschickt in Szene

Kombinier die Regeln, bis du mit deinem Bild zufrieden bist. Beginne mit der einfachen Drittelregel für den Bildaufbau.

Die Drittelregel in Aktion

Die Drittelregel kannst du auch gut an Porträtfotos üben. Klar, bei Passbildern ist der Kopf mittig, weil nicht viel Platz für mehr Details erlaubt ist. Fotografierst du jedoch hochkant, also im *Porträtformat*, wirkt es gut, wenn die Augen auf Höhe der Drittellinie liegen.

Im Querformat (auch *Landschaftsformat* genannt) verschiebst du den Kopf entweder nach links oder nach rechts. Die Augen liegen dann auf der oberen Drittellinie der langen Bildkante, und der Hals sitzt auf einer der kurzen Drittellinien, die von oben nach unten durchs Bild verlaufen. Achte auf den Blick der Person: Schaut sie nach links, lass sie »ins Bild« schauen, indem der Kopf am rechten Bildrand platziert ist, und andersherum. Das machst du auch hier wieder, um nichts abzuschneiden, in diesem Fall den Blick der porträtierten Person.



Ein Porträt im Hoch- und im Querformat: Matheos Nase liegt ungefähr auf der Linie des Goldenen Schnitts, also etwas mittiger als die Drittellinie. Er schaut direkt in die Kamera.

Ältere und einfachere Systemkameras haben nur wenige Autofokusfelder, die häufig im mittleren Bereich des Bildes liegen. Das verleitet dazu, das Motiv in die Bildmitte zu setzen. In dem Fall kannst du erst scharf stellen, den Auslöser halb gedrückt halten und den Bildausschnitt dann verändern. Sobald er dir gefällt, drückst du durch und machst das Bild. Moderne Kameras bieten dir eine Vielzahl an Autofokusfeldern, die du vorab auswählen kannst. Manche haben sogar eine Augenerkennung. Diese nutze ich sehr oft, denn leichte Bewegungen können bei sehr geringer Schärfentiefe bereits das Ohr anstelle des Auges fokussieren. Mit der Augenerkennung kannst du dich eher auf dein Modell und den richtigen Moment als auf das Scharfstellen konzentrieren. Bei Smartphones kannst du durch einen Fingertipp überall im Bild scharf stellen. Manche Smartphones (Android) verfolgen mit dem Fokus das Motiv. Das ist ähnlich der Augenerkennung bei Systemkameras.

Die Drittelregel funktioniert natürlich auch bei Landschaftsaufnahmen. Fotografierst du das Meer, setzt du den Horizont entweder auf die obere oder auf die untere Linie. In den Bergen oder an einem See wirkt es schön, wenn du im Vordergrund, im unteren Schnittpunkt von einer waagerechten und einer horizontalen Linie, eine Blume, einen Stein, deinen Hund oder eine Person platzierst. Das gibt dem Bild mehr Räumlichkeit und Tiefe.



Dein Blick startet bei dem großen Stein rechts vorne, dann wandert er nach links oben zum See und landet schließlich bei der Bergkette im Hintergrund.

Linien, die deinen Blick führen

Nicht immer lässt sich die Drittelregel sinnvoll anwenden. Aber es wäre ja auch langweilig, wenn jedes Bild nach der gleichen Regel fotografiert werden würde. Eine wesentliche Idee bei der Bildgestaltung ist es ja, den Blick zu lenken. Was soll jemand sehen, der sich dein Bild anschaut? Mit Linien kannst du den Blick führen. Und das Tolle ist, dass diese Linien auf vielerlei Weise entstehen können. Oft denkt man gar nicht bewusst, dass es Linien sind, weil sie nur »gedacht« sind.

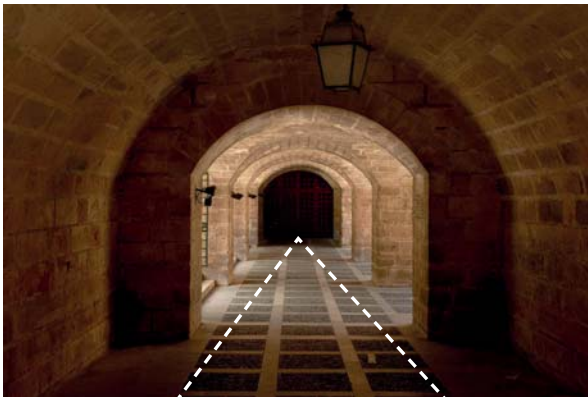
Fangen wir bei den Linien an, die genau in die Mitte eines Bildes führen. Man spricht dann davon, dass sie den *Fluchtpunkt* in der Mitte haben. Diese Bilder wirken sehr symmetrisch und haben eine starke Tiefenwirkung, wie du an dem Gang und dem Baumfoto gut erkennen kannst. Dein Blick wandert automatisch auf das dunkle Tor oder die Baumkrone in der Mitte zu.



Schon gewusst?

Fluchtpunkt in der Mitte

Ein Fluchtpunkt in der Bildmitte gibt dem Bild Symmetrie und Tiefe.



Ein langer und etwas unheimlicher Gang auf einer Burg. Der Fluchtpunkt liegt in der Mitte.



Auch bei diesem Baum liegt der Fluchtpunkt horizontal in der Mitte auf der oberen Drittelinie.

Geschwungene Linien wirken sehr harmonisch. Diese Bilder empfinden wir als schön und nehmen uns gern mehr Zeit, sie zu betrachten. Das kann zum Beispiel auch ein Schwanen- oder Pelikanhals sein.

Links: Der Körper dieses Pelikans formt ein »S«. Rechts: Bei diesem Koala wandert dein Blick C-förmig vom Kopf zum rechten Fuß.



Schon gewusst?

Geschwungene Linien

Geschwungene Linien vermitteln ein Gefühl von Ruhe und Schönheit.

Als ich im Wald spazieren ging, habe ich instinktiv nach oben geschaut. Die hohen Bäume wirkten dynamisch und kraftvoll. Das ist die Wirkung von vertikalen Linien, die dir auch bei hohen Zäunen, Strommasten, Hochhäusern oder Fernsehtürmen begegnen.

Links: Die Baumstämme führen deinen Blick von unten nach oben. Rechts: Schon bevor sich dieser Farn komplett ausrollt, wirkt er kraftvoll.



Schon gewusst?

Horizontale und vertikale Linien

Während horizontale (waagerechte) Linien Ruhe und Stabilität vermitteln, wirken vertikale (senkrechte) Linien dynamisch und kraftvoll.

Das beeindruckende Metallgitter der ehemaligen Dachkuppel bereichert das Bild um viele Linien, die aus dem Bild herausführen und wie Sonnenstrahlen wirken. Da unser Blick vom Zentrum nach außen gezogen wird, denken wir an Größe und Eleganz oder etwas in der Art.



Die Mitte dieser Metallkuppel ist auch in der Mitte des Bildes. Das Gitter bereichert das Bild um zahlreiche Linien, die es komplett ausfüllen und darüber hinausweisen. Das wirkt so, als wäre die Kuppel noch deutlich größer, weil du die Linien gedanklich weiterführst.

Schon gewusst?

Aus dem Bild herausführende Linien

Aus dem Bild herausführende Linien vermitteln den Eindruck von Größe, aber nicht von Tiefe.

Auch das Foto aus dem Wald auf der nächsten Seite entspricht der Drittelregel. Dies allein ist jedoch nicht der Grund für seine Wirkung, denn die Linien entlang des Weges geben dir ein Gefühl von Tiefe, da sie zur Mitte gerichtet sind. Du bekommst schnell einen Zugang zum Motiv, als würdest du selbst auf dem Weg laufen, weil diese Linien ins Bild hineinführen.

Dieser Wald lädt zum Spazieren ein. Die Linien führen in die Bildmitte und lassen dich »im Wald stehen«.



Den entgegengesetzten Effekt hat das nächste Bild. Der Zug fährt genau auf dich zu (die Linie führt von links oben zur unteren Mitte) und in Gedanken fühlst du die Bewegung und Weite, denn die Schienen geben dem Bild eine enorme Tiefe.

Dieser Zug kam auf Johannes zu gefahren. Die kurvigen Bahnschienen geben dem Bild eine enorme Tiefe.



Schon gewusst?

In das Bild führende Linien

Führen Linien in ein Bild hinein, vermitteln sie dir das Gefühl, mitten im Geschehen zu sein.



Die Linien des Stadionmasts zeigen an die rechte obere Kante des Bildes. Automatisch wandert dein Blick von unten nach oben.

Rahme dein Motiv ein

Oft findest du in der Nähe deines Motivs Objekte, die einen natürlichen Rahmen bilden können. Diese können den Fokus auf dein Motiv verstärken. Diesen Effekt kannst du gut in der Stadt erzielen, z.B. wenn eine schmale Gasse durch einen Torbogen führt. In der Natur können das Äste von Bäumen sein, die die Landschaft dahinter umrahmen. Diese Wirkung erzielen auch wenige Gräser, wenn du eine einzelne Blume fotografierst, wie auf dem Foto von Johannes hier unten. Es stört auch nicht, dass der Horizont mittig ist, da der »Rahmen« das Gleichgewicht im Bild wiederherstellt.



Die Mohnblume in der Mitte, umrahmt von Gräsern. Auch hier darf der Horizont gerne mittig sein.

Nutz Symmetrien

Es gibt Strukturen, die sich immer wiederholen, wie Heidelbeeren in einer Schüssel oder ein Korb voller Bälle. Symmetrien findest du auch in einzelnen Objekten, die dir täglich begegnen. Achte mal auf die Strukturen von aufgeschnittenen Äpfeln, Orangen, Kakis oder Kiwis. Das können spannende Fotomotive sein, ebenso wie Blumen, Federn, Blätter oder Wassertropfen auf dem Dachfenster! Mit der Makrofunktion deines Smartphones kannst du spannende Aufnahmen machen. Probier es mal aus!

Links: Wassertropfen auf dem Dachfenster – mal kleiner, mal größer, aber alle rund.

Rechts: Der Blick in einen Heißluftballon



Menschen mögen Wiederholungen, also Symmetrien, weil sie so leicht begreifbar sind und so aufgeräumt aussehen. Sie wirken damit harmonisch. Im Alltag begegnen sie uns oft, halt mal nach ihnen Ausschau.

Fang deine Welt mit Hilfsmitteln ein

Wie wäre es, wenn du mit Fotos Dinge ganz anders darstellst, als du sie gewöhnlich siehst? Du kannst beim Fotografieren viele Mittel verwenden, die dir dabei helfen.

Du könntest dir zum Beispiel eine Glaskugel besorgen. Nicht, um hellzusehen, sondern um deine Welt ganz anders einzufangen. Du stellst dann auf dein Motiv in der Glaskugel scharf und variiert die Schärfe des Hintergrundes über die Blende oder die Motivprogramme (Landschaft = viel Schärfe, Porträt = wenig Schärfe). So entsteht ein Bild im Bild.

Schon gewusst?

Lös keinen Waldbrand aus

Die Sonnenstrahlen werden in der Kugel zusammengeführt und können Wärme erzeugen. Wenn du sie in der Hand hältst, kann es sehr warm werden, vor allem kann sich aber auch trockenes Gras entzünden! Also Vorsicht!

Versuch immer wieder, dein Umfeld mit anderen Augen zu sehen. Wenn du aus welchen Gründen auch immer gelangweilt im Restaurant sitzt, schau mal durch ein Wasserglas. Wie verändert sich die Umgebung?

Auf dem Bild rechts unten steht die Person in der Glaskugel »kopfüber«. Bei vielen Motiven muss man somit genau hinsehen, einen »Kopfstand« machen oder das Bild entzerren.

Damit die Kugel nicht wegrollt und kaputtgeht, solltest du eine Halterung nehmen. Das kann ein Metallring aus der Küche sein, etwas eingedrücktes Styropor, ein Flaschendeckel oder eine Holzplatte mit Vertiefung. Es gibt sogar kleine Saugfüße mit Gewinde für das Stativ. Vergiss auch nicht, die Kugel vorher mit einem weichen Tuch zu putzen, damit das Bild keinen »Schleier« bekommt.

In den sozialen Medien sehe ich oft auch Fotos, bei denen auf dem Laptop oder Tablet ein passendes Hintergrundbild für das Motiv erzeugt wird. Vielleicht habt ihr große Muscheln, die zur Dekoration genutzt werden? Platzierst du sie vor ein Strandbild, das ganz unscharf ist, denken deine Freunde, du wärst im Urlaub. Vielleicht noch ein bisschen Sand dazu und dann achte auf das Licht, damit es natürlich wirkt.

Wenn du Blüten fotografierst, können dir kleine Klammern helfen, sie etwas zu bändigen. Mit einer kleinen Sprühflasche kannst du Wassertropfen erzeugen und ein weißes Blatt Papier, oder ein kleiner Reflektor, lenken das Licht um. Mit etwas Kreativität und Geduld, erzeugst du so Bilder mit »Wow-Effekt«.

Ein Porträt in einer Glaskugel



Beachte die Perspektive

Weißt du, was genau der Begriff *Perspektive* praktisch bedeutet? Damit ist gemeint, dass du eine Sache von unterschiedlichen Standorten aus betrachten kannst. Du kannst einfach von oben herab dein Motiv fotografieren oder dich eben um das Motiv herumbewegen, auf Augenhöhe oder noch tiefer gehen.

Da du beim Fotografieren dreidimensionale Objekte auf einem zweidimensionalen Foto darstellen möchtest, kannst du die Perspektive auch nutzen, um ein Foto »tiefer« oder räumlicher wirken zu lassen, so als könnte man hineingreifen ins Bild. Das kannst du gut an dem VW Käfer hier unten sehen. Schaust du das Auto aus dem normalen Stand, also leicht von oben, und mit Abstand an, wirkt es gar nicht so groß. Bückst du dich, um mit dem Lenkrad auf Augenhöhe zu sein, wirkt das Auto richtig groß. Ein Foto von oben hingegen lässt es förmlich »schrumpfen« und viel kleiner aussehen.



Links oben: So sieht man es aus dem Stand mit etwas Abstand (leicht von oben), es sieht kleiner aus als es ist, aber nicht so gestaucht, wie von oben aus der Nähe (Bild rechts). Viel größer wirkt es, wenn du dich kniest und etwas von unten fotografierst.

Schon gewusst?

Perspektive

Die Perspektive beschreibt die Räumlichkeit abhängig von deinem Standort zu dem Objekt, das du fotografierst.

Fotografier die Welt, wie du sie siehst – die Zentralperspektive

Es gibt verschiedene Möglichkeiten der Perspektive. Beginnen wir mit der üblichen, der *Zentralperspektive (Normalsicht)*, bei der sich dein Objekt vor dir befindet. Das Objekt wird auf dem Foto so dargestellt, wie du es mit deinen Augen siehst. Schaust du beispielsweise den Zug etwas von der Seite, aber auf Augenhöhe an, verlaufen die seitlichen Kanten nicht mehr parallel, sondern würden sich am Horizont treffen, wenn du die Linien verlängerst, im *Fluchtpunkt*. Die senkrechten Linien verändern sich dabei nicht. Achte mal darauf, wie die Türen und Fenster entlang einer Straße immer kleiner werden.

Bei Landschaftsfotos vermittelst du ein Gefühl von Entfernung, wenn die Bäume und die Abstände zwischen ihnen immer kleiner werden.



Der Zug wirkt durch die Perspektive so, als ob er nach rechts immer kleiner würde.

Die Bäume und die Abstände zwischen ihnen wirken immer kleiner, je weiter weg sie sind.



Da Dinge in der Ferne kleiner wirken, kannst du deine Freunde wie Miniaturen erscheinen lassen, indem du eine große Schüssel wenige Meter vor dich stellst und deine Freunde weiter entfernt positionierst. Verändere die Kamerahöhe, sodass Schüssel und Mensch zueinanderpassen. Wähle eine große Blendenzahl, um eine große Schärfentiefe zu erzielen und den Trick zu verbergen. So kannst du auch den Eindruck erwecken, dass deine Freunde auf einem Seil balancieren oder die Sonne in deiner Hand zu halten.



Nutz die Perspektive für optische Täuschungen. Durch den großen Abstand wirkt das hintere Motiv viel kleiner und kann optisch auf die Höhe des vorderen Motivs »gezaubert« werden.

Schon gewusst?

Zentralperspektive

Bei der Zentralperspektive stehst du frontal zum Objekt. Senkrechte Linien bleiben senkrecht. Waagerechte Linien treffen sich in ihrer Verlängerung an einem *Fluchtpunkt* am Horizont und werden verzerrt, daher nennt man das *perspektivische Verzerrung*.

Kleine Menschen, große Menschen – die Froschperspektive

Manche Dinge kannst du viel besser in Szene setzen, wenn du sie von unten, sozusagen aus der Sicht eines Frosches, fotografierst. Diese Perspektive nennt man daher *Froschperspektive*.

In deinem Umfeld und in der Natur findest du viele Objekte, die von unten betrachtet riesig wirken. So bekommen Pilze, kleine Blümchen oder auch dein Haustier eine riesige, zumindest aber ungewöhnliche Wirkung.

Diesen Trick kannst du auch bei Personen anwenden. Begeben sich Erwachsene tiefer als Augenhöhe von Kindern, wirken die Kinder viel größer. Bei Porträts kann dieser Effekt eine positive Wirkung haben, wenn du nicht übertreibst.

Fotografierst du einen Freund komplett von unten nach oben, erscheint er wie ein Riese mit übergroßen Füßen. Auch Personen im Klettergarten wirken so, als wären sie in schwindelerregender Höhe, wenn du sie von ganz weit unten fotografierst. Wenn du also übertreibst – von oben oder unten –, sieht das Motiv ganz anders aus. Du kannst das bereits mit kleinen Blumen auf der Wiese ausprobieren. Drehe dein Smartphone kopfüber, so dass die Kamera ganz weit unten ist und fotografiere die Blumen leicht von unten nach oben. Dieses Foto ist mit Sicherheit ein Hingucker!



Die Person im Kletterpark wirkt weit weg. Ich lag fast auf dem Boden und fotografierte mit einer geringen Brennweite gegen die Sonne.



Schon gewusst?

Froschperspektive

Du fotografierst in der Froschperspektive von unten nach oben. Sei einfach mal ein Zwerg in einer Welt von Riesen!

Noch ein kleiner Tipp: Stehst du direkt vor einem Gebäude, schaust nach oben und willst es fotografieren, dann wirken die senkrechten Wände verzerrt. Hier bist du schon in der *Froschperspektive*, ohne dich extra klein machen zu müssen. Wenn dich das stört, kannst du versuchen, mit einem Teleobjektiv von etwas weiter weg zu fotografieren.

So sieht es ein Vogel – die Vogelperspektive

Eine dritte Variante ist die Betrachtung von oben, aus der *Vogelperspektive*. Dafür brauchst du aber weder ein Flugzeug noch eine Drohne.

Schau einfach mal nach unten zu deinen Füßen. Was du da siehst, siehst du auch aus der Vogelperspektive. Zur Vogelperspektive gehören alle Fotos, bei denen du deine Kamera nach unten neigst. Solange deine Eltern noch größer waren als du, schauten sie immer aus der Vogelperspektive zu dir hinab.

Du erkennst diese Perspektive auch am Horizont, der nur in der oberen Hälfte zu sehen ist, wie auf dem Foto der Krämerbrücke in Erfurt hier rechts (wenn die Kamera stark nach unten geneigt ist), oder sogar überhaupt nicht. Dinge wirken gestaucht und Köpfe ungewöhnlich groß, da der Körper perspektivisch verzerrt wird.



Schon gewusst?

Vogelperspektive

Aus der Vogelperspektive fotografierst du das Motiv von oben. Und dazu musst du nicht fliegen.



-  Vogelperspektive von der Krämerbrücke in Erfurt. Der Turm, von dem aus ich das Bild gemacht habe, steht am Ende dieser bebauten Brücke.
-  Im Vergleich zur Vogelperspektive wirkt dieselbe Brücke aus der Froschperspektive ganz anders.
-  Blüte aus 3 verschiedenen Perspektiven, Links: Normalperspektive, Mitte: Froschperspektive, Rechts: Vogelperspektive